

Paper-ID: VGI_199113



Europäische Aufgabe Dorf- und Landschaftsentwicklung – Aktuelle Anmerkungen zum Stellenwert und Weg der Ländlichen Neuordnung in Bayern

Holger Magel ¹

¹ *München*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen und Photogrammetrie **79** (3), S.
187–195

1991

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Magel_VGI_199113,  
Title = {Europ{"a}ische Aufgabe Dorf- und Landschaftsentwicklung -- Aktuelle  
Anmerkungen zum Stellenwert und Weg der L{"a}ndlichen Neuordnung in Bayern  
},  
Author = {Magel, Holger},  
Journal = {{{"0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessungswesen und  
Photogrammetrie},  
Pages = {187--195},  
Number = {3},  
Year = {1991},  
Volume = {79}  
}
```



Europäische Aufgabe Dorf- und Landschaftsentwicklung — aktuelle Anmerkungen zum Stellenwert und Weg der Ländlichen Neuordnung in Bayern

von *Holger Magel*, München

Summary

In Bavaria, Rural Development is traditionally based on geodesy. The general change of values in our society, and the re-discovery and political upgrading of rural areas are greatly increasing the relative importance of the most essential sectors of Rural Development: Village Renewal and Landscape Planning. Consequently, also higher qualifications are required with regard to the subject of studies and expert knowledge. Additional qualifications in the fields of economy and ecology are in high demand as well as an intuitive understanding and knowledge of immaterial and, in particular, socio-cultural aspects.

At present, Europe goes through radical changes. Despite all difference, East and West feel a common desire for regional identity and for the preservation of close-knit communities, characteristic village features, and a rural landscape. Thus, village and landscape development are taking on a real European dimension. From the Bavarian point-of-view, the author treats the question, to which degree European neighbours will be able to learn from and to help one another in a "Regional Europe".

Europa im Aufbruch — vom Blockdenken zum Europa der Regionen

In unserer Zeit allzuvieles Jammerei und allzuschneller Rechnerei wird leicht vergessen, daß unsere Generation den Vorzug genießt und die Gnade erfährt, in einer wahrhaft historischen Umbruchphase leben zu dürfen. Wir sind Zeitzeugen der Überwindung jahrzehntelangen, zum Teil von Kind auf gewohnten feindlichen Blockdenkens und sind Mitwirkende beim Aufbau eines friedlichen und freien Europas. Nirgendwo wird dies wohl deutlicher als im Veranstaltungsland des zweiten deutsch-österreichischen Geodätentags, wo sich der Westen und der Osten Europas traditionell seit Jahrzehnten zum hier noch möglichen Dialog trafen. Bayerns Ministerpräsident Max Streibl hat zu Recht auf den spezifischen österreichischen Standort hingewiesen, als er bei der vierten Konferenz „Europa der Regionen“ am 7./8. Mai 1991 in Linz anmerkte: „Auf dem Boden eines Landes, das nicht — noch nicht — der Europäischen Gemeinschaft angehört, dürfen wir uns nicht auf eine Nabelschau unserer Probleme innerhalb der EG beschränken. Vielmehr sollten wir gerade hier in Österreich, ebenso wie Bayern eine Drehscheibe zwischen West- und Osteuropa, den Blick vor allem auf die neu entstandenen Demokratien in Mittel- und Osteuropa richten. Sie stehen vor der Herkulesaufgabe, den Schutt von vier Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft wegzuräumen und ihre Länder auf allen Gebieten — Wirtschaft, Umweltschutz, Verwaltung, Justiz usw. — von Grund auf zu erneuern. Das schaffen sie ohne unsere Hilfe nicht.“ Gewohnt unter dem Thema Europa bisher meist nur vom wirtschaftlich zusammenwachsenden europäischen Westen zu sprechen, müssen wir also in Zukunft sowohl hinsichtlich der wirtschaftlichen als auch der politischen Einheit mehr nach Osten blicken. In den verschiedenen Fachtagungen kommt dies leider noch viel zu wenig zum Ausdruck. Hier steht meist der Europäische Binnenmarkt im Vordergrund, der natürlich auch auf die Geodäten positive wie negative Auswirkungen hinsichtlich ihrer Berufsausbildung und -abschlüsse sowie Niederlassungsfreiheit und ihres Berufsfeldes haben dürfte.

Eher sympatisch wirkt dagegen das insbesondere von Bayern und Österreich sehr stark beredete und betriebene „Europa der Regionen“. Dieses Thema haben sich vor allem die österreichischen Landeshauptleute und die Ministerpräsidenten Baden-Württembergs und Bayerns auf Panier geschrieben, um zu retten, was noch zu retten ist, nämlich die Wahrung einer gewissen Unabhängigkeit von der Eurozentrale Brüssel. Gemeint und gefordert sind zur Erhaltung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Eigenart und Tradition der Regionen dezentralere Entscheidungsstrukturen sowie die Schaffung einer dritten politischen Ebene, nämlich einer Regionalversammlung neben EG-Ministerrat und EG-Kommission. Ob und wann am Abschluß dieses Zusammenwachsens eine politische Union oder Einheit auch unter Einschluß unserer östlichen

Nachbarn stehen wird, vermag im Moment noch niemand zu sagen. Tatsache ist aber, daß sich längst Arbeitsgemeinschaften und Kommunikations- und Arbeitsstrukturen zwischen West und Ost gebildet haben, die von sich aus dafür sorgen werden, daß Europa und hierbei jedes Land, jede Region sich der eigenen Größe und geschichtlich gewachsenen Identität besinnt und selbstbewußt in den Einigungsprozeß einbringt. Hierbei nehmen die ländlichen Räume allein schon wegen ihrer überragenden Flächendimension, Ihrer spezifischen landeskulturellen Prägung und wegen ihrer Probleme ein besonderes Gewicht ein. Zum einen gibt es insbesondere im Osten Länder, in denen die ländlichen Räume noch stark agrarstrukturell geprägt sind und den gewaltigen Strukturwandel noch vor sich haben, zum anderen sind insbesondere im Westen die ländlichen Gebiete durch einseitiges wirtschaftliches Wachstum in den großen Zentren stark bedroht. Der anhaltende bzw. noch bevorstehende Strukturwandel im jahrhundertlang dominierenden Hauptarbeitsbereich Landwirtschaft hat mittlerweile auch den EG-Agrarkommissar dazu veranlaßt, über die Landwirtschaft hinausreichende Konzeption zur Förderung und gleichberechtigten Entwicklung der ländlichen Räume aufzulegen. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf die vielzitierte fatale Sogwirkung von Südengland über die Rhein-Rhone-Schiene bis nach Mailand und ihre mögliche fatale Sogwirkung auf die angrenzenden ländlichen Räume. Auch der Fortfall der langen toten Grenze in Österreich und in der Bundesrepublik zum Osten bietet hüben wie drüben Chancen zur Neuorientierung und Zusammenarbeit zum Wohle der ländlichen Räume. Schließlich stellt die deutsche Vereinigung durch den Fortfall der traditionellen Grenzlandhilfen im Westen und durch den Einsatz besonderer Strukturmittel im Osten hohe Anforderungen an zukunftsweisende Konzeptionen für die ländlichen Räume.

Das Land hat Zukunft — Zukunft für das Land

So schwierig derzeit der Anpassungsprozeß für die ländlichen Räume erscheinen mag, der durch den sicher noch härter werdenden Verteilungskampf zwischen den städtischen, insbesondere altindustriellen Standorten und den ländlichen Gebieten verschärft werden wird, so günstig erscheinen dennoch die Zukunftsperspektiven der ländlichen Räume. Der unübersehbare Wertewandel in unserer Gesellschaft, verbunden mit dem strukturellen Übergang von einer bisher mehr Arbeits- und Industrie- zu einer Freizeit- und Informationsgesellschaft, bringt eine verstärkte Zuwendung und Aufmerksamkeit gegenüber den ländlichen Räumen mit sich. Es gibt bereits Sozialwissenschaftler, die den Städten prophezeihen, dereinst auf die sozial-kulturellen, ökonomischen und ökologischen Überlebensstechniken des Landes angewiesen zu sein. Immer mehr Menschen verspüren Sehnsucht nach Heimat, nach einem seelischen und körperlichen Ausgleich in den ländlichen Gebieten. Selbst Wirtschaftskapitäne, wie der unvergessene Alfred Herrhausen (1990), mahnen für den Menschen einen „geometrischen Ort der Identität“ an. Sehr oft steht das Dorf, steht die vertraute ländliche Landschaft für diesen geometrischen Ort der Mitte, für die Sehnsucht nach einem „Konsensus mit sich selbst“.

Viele Menschen wählen inzwischen sogar die ländlichen Räume als ständigen Wohn- und Lebensstandort. Diese Entscheidungen können künftig verstärkt positiv beeinflußt werden durch die Fortentwicklung der modernen Technologien. Sie erlauben es jetzt schon manchen Unternehmen und nahezu allen freiberuflichen Büros, ohne Verlust auf sekundenschnelle Kommunikation in alle Teile der Welt in kreativer Atmosphäre und gesunder Luft auf dem Lande zu leben und zu arbeiten. Wohl deshalb prophezeit der berühmte amerikanische Zukunftsforscher John Naisbitt (1990) dem ländlichen Raum, daß er „der Lebensraum der Zukunft“ sei. Diese durchaus günstigen Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume in Ost und West eröffnen große Chancen; allerdings fallen sie dem Land nicht gottgewollt und automatisch in den Schoß, sondern sie müssen mutig, konsequent und beherzt wahrgenommen und umgesetzt werden, damit in der Tat Zukunft für das Land eröffnet wird.

Dorf- und Landschaftsentwicklung sind Garanten der Zukunft des Landes

Zukunft eröffnet sich nur, wenn die ländlichen Räume den Vorstellungen, auch den Träumen und Sehnsüchten der Menschen entgegenkommen, wenn sie also dem Bild entsprechen, das sich die Menschen vom Land als bewußter Gegensatz zur Stadt machen. Laut Umfrage des SZ-Magazins vom 4. Januar 1991 fahren 73% der deutschen Bevölkerung auch in Zukunft am liebsten durch eine Landschaft mit ordentlich bestellten Feldern. Sie geben einem traditionellen

Landleben den Vorzug vor wilden Wiesen, Brachflächen, großen Naturparks. Dies ist ein beeindruckender Beweis an Vertrauen und Zuwendung für die Landwirtschaft, der mehr als bisher zur gesellschaftlich getragenen Zukunftssicherung der Bauern genützt werden sollte. Auch ansehnliche Ortsbilder und der Schutz von Denkmälern stehen hoch im Kurs der deutschen Bevölkerung. Sicherlich wird es in Österreich nicht anders sein, wo überdies der Wunsch nach attraktiven Landschaftsbildern von den Notwendigkeiten des Fremdenverkehrs überlagert und verstärkt wird. Attraktive und lebensfähige Orts- und Landschaftsbilder — das sind auch die Ziele der Dorf- und Landschaftsentwicklung in den 90er Jahren. Es ist keine Übertreibung, und die hohe politische und öffentliche Akzeptanz zeigen dies an, wenn man der Dorf- und Landschaftsentwicklung bei dem Bemühen um eine zukunftsgerichtete Landentwicklung eine zentrale Bedeutung beimißt. Die engagierten Bemühungen unserer östlichen Nachbarn Slowenien, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Ungarn sowie die rasche Übernahme der Dorferneuerungsidee in den neuen deutschen Bundesländern zeigen an, daß diese Maßnahmen beim Aufbau einer nun wirklich selbstbestimmten Gesellschafts- und Landneuordnung dringend gewünscht sind. Nach nur kurzer Zeit lagen — so z. B. Sachsens Landwirtschaftsminister bei einer Pressekonferenz im April 1991 — dem Lande bereits rund 500 Anträge zur Dorferneuerung vor. In den anderen neuen Bundesländern oder z. B. in der Tschechischen Republik ist es nicht anders. Wohl deshalb auch hat die von Bayern und Österreich initiierte und mit anderen Ländern gegründete Europäische Arbeitsgemeinschaft Dorferneuerung und Landentwicklung eine so schnelle und überragende Resonanz gefunden. Inzwischen zählen über 20 europäische Regionen und Länder zu ihren Mitgliedern und repräsentieren im wahrsten Sinne des Wortes ein Europa der Regionen. Wie überzeugend die Idee der Europäischen ARGE ist, läßt sich auch daran ermesen, daß Bayerns Ministerpräsident Streibl nicht zögerte, diese Arbeitsgemeinschaft mit Sitz in Wien institutionell zu fördern. Auch die medienwirksame Resonanz auf runde Jubiläen der Dorferneuerungsprogramme in der Steiermark, in Tirol oder in Bayern in diesem Jahr hat neuerlich gezeigt, welch große Aufmerksamkeit die Öffentlichkeit den Ideen einer selbstbestimmten und innovativen Entwicklung der ländlichen Räume entgegenbringt.

In vielen Ländern Europas ist der Geodät oder Kulturingenieur in die Aufgabe der Dorf- und Landschaftsentwicklung maßgeblich eingeschaltet oder leitet sie federführend wie in Bayern. Mehrmals ist bereits darüber berichtet worden, besonders regelmäßig auf den deutschen (siehe z. B. Ströbner 1986, Manger 1990) oder auch bei den österreichischen Geodätentagen (letztmals Magel in Linz 1988). Es sollen deshalb nicht neuerlich die vielfältigen Aufgabenstellungen und Inhalte beschrieben werden; der Interessierte sei auf die angegebene Literatur verwiesen.

Hier soll es genügen darauf hinzuweisen, daß in Bayern — wo die Aufgaben der Dorf- und Landschaftsentwicklung aufgrund der Fläche des Freistaates und seiner noch weit verbreiteten ländlichen Strukturen eine besondere Dimension und Geschichte haben — vor gut 10 Jahren ein solides fachliches Fundament für die Aufgaben der Dorf- und Landschaftsentwicklung gesetzt wurde. Es hatte zum Teil auch Auswirkungen auf und Vorbildcharakter für bundesdeutsche und europäische Nachbarn. So wurde seit Ende der 70er Jahre ein System der Dorferneuerungsplanung eingeführt und ständig fortentwickelt, das inzwischen Methoden der Leitbilderstellung und intensiven Bürgerbeteiligung ebenso umfaßt wie aktuelle Leistungsbilder und Honorierungsgrundsätze für die verschiedenen ortsplanerischen, ökologischen und sonstigen Planungsbeiträge. In allen deutschen Bundesländern hat sich die Dorferneuerung aus der ehemals agrarstrukturellen und nachfolgend städtebaulich-gestalterischen Phase fortentwickelt zum Bemühen um eine ganzheitliche Dorferneuerung, an der neben den Architekten und Ökologen zunehmend auch Denkmal- und Heimatpfleger, Wirtschaftsexperten, Umweltschutzfachleute, Volkskundler, Historiker, Sozialwissenschaftler, Theologen, Kulturexperten etc. beteiligt werden.

Der Kreis der Disziplinen und Beteiligungen wird immer größer

Der Kreis der an der Dorferneuerung maßgeblich Beteiligten wird immer größer, der Geodät hat mit immer mehr Disziplinen und Beiträgen zu tun, insbesondere diese zu einem Ganzen zusammenzuführen, von denen er weder von seiner Hochschul- noch seiner Referendarausbildung Kenntnisse mitbringt.

Auch im Bereich der Landschaftsentwicklung hat Bayern entscheidende Impulse gesetzt und mit der Einführung einer obligatorischen Landschaftsplanung in der Flurbereinigung im Jahr 1983 absolutes Neuland betreten. Inzwischen hat sich diese Landschaftsplanung auch bei den

Landwirten und Naturschützern voll durchgesetzt und als zukunftsfähig zur Entwicklung einer Landschaft erwiesen. Ihr Vorteil: Sie setzte von vornherein neben die ökologischen auch (agrar-) ökonomische und landschaftsästhetische Belange (Magel 1988). Seit den letzten Jahren werden nun auch verstärkt kulturhistorische und sozialkulturelle Aspekte mitberücksichtigt. Als Folge der dreistufigen Landschaftsplanung hat Bayern praxismethodische Methoden zur ökologischen und ästhetischen Bilanzierung entwickelt. Sie erlauben im Sinne eines systemorientierten Vorgehens frühzeitige Risikoanalysen und ggfs. planerische Korrekturen. Zugleich wurden damit entscheidende Grundlagen für die heute generell gesetzlich geforderte Umweltverträglichkeitsprüfung öffentlicher Maßnahmen gelegt. Die Bayerische Flurbereinigungsverwaltung muß deshalb keine gesonderten Anstrengungen für diese UVP-Prüfung unternehmen; im Gegenteil: Ihre mit Hilfe der größten Experten wie Prof. Haber und Dr. Nohl entwickelten eigenen Methoden sind wesentlich anspruchsvoller als die Minimallösung des UVP-Gesetzes. Wenn der Anschein nicht trügt, dann erwächst den Agrar- und Flurbereinigungsverwaltungen im nächsten Jahrzehnt insbesondere auf dem Gebiet der Förderung und (Neu-) Ordnung umweltverträglicher Landbewirtschaftung und damit erst attraktiven Landschaftsentwicklung und Landschaftsgestaltung ein großer Schwerpunkt, von dem sich derzeit noch gar nicht überblicken läßt, wie sehr er sich ggfs. noch fachlich erweitern wird. Derzeit ist die Landschaftsgestaltung noch (zu) vorwiegend eine Domäne ökologisch ausgebildeter und orientierter Landschaftsarchitekten. Es zeichnet sich aber bereits ab, daß sich auch hier neben einer viel stärkeren Bürger- und Gemeindepartizipation noch andere Disziplinen kräftiger als bisher zu Wort melden wollen und müssen, wie z. B. die Historiker, Volkskundler, Heimat- und Denkmalpfleger, Geographen, Wirtschafts- und Fremdenverkehrsfachleute usw. Zur vorausschauenden Landschaftsentwicklung sich berufen fühlende Flurbereinigungsverwaltungen sind jedenfalls gut beraten, sich auch diesen Aspekten rechtzeitig zu öffnen.

Einige inhaltliche Anforderungen bei der Dorf- und Landschaftsentwicklung

Nachfolgend sollen einige fachübergreifende Anmerkungen zu den inhaltlichen Anforderungen bei der Dorf- und Landschaftsentwicklung gemacht werden. Dabei wird das Gemeinsame und Verbindende von Dorf- und Landschaftsentwicklung gesucht, entsprechend der Einsicht, daß in Europa Dorf und Landschaft stets eine ökologische, ökonomische und kulturelle Einheit bilden.

1. Der Geodät und/oder Kulturingenieur muß begreifen und anerkennen, daß die Dorf- und die Landschaftsentwicklung wahrhaft umfassende Aufgabenstellungen sind, die nur dann mit Erfolg wahrgenommen werden können, wenn sie auch den gesellschaftspolitischen und zeitaktuellen Anforderungen entsprechen. Die Erkenntnis, daß es sich um ganzheitliche Aufgaben handelt, muß im Kopf und im Herzen realisiert werden. Der Versuch, die Ganzheit des Lebensraumes Dorf und Landschaft wieder in rationale Funktionspakete aufzuteilen, bringt uns nicht weiter (Landzettel 1991). Es müssen deshalb Fachkräfte gefunden werden — und diese können nur dann gefunden werden, wenn auch der Auftraggeber selbst so denkt —, die dem Anspruch nach möglichst ganzheitlicher Betrachtungsweise gerecht werden. In der bayerischen und wohl auch österreichischen Praxis hat man sich bisher so beholfen, daß man eher einem interdisziplinär zusammengesetzten Büro den Auftrag erteilt, anstatt einzelnen je fachlich kompetenten Büros.
2. Es muß die Bereitschaft bestehen, die lokale Kompetenz zu nutzen und anzuerkennen, was bedeutet, daß man alle Bürger aller Altersschichten befragt und nicht nur die Grundeigentümer bzw. Landwirte. Wir müssen dezentral denken und dezentral handeln und deshalb von unten nach oben Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der kleinen Einheit, das sind die Menschen des Dorfes in ihrer Landschaft, fördern. Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (in Herrhausen 1990), der vordenkende Politik- und Wirtschaftswissenschaftler, fordert deshalb kategorisch:
 - „Nicht die Einheitlichkeit, sondern die Vielfalt
 - nicht organisierte Geschlossenheit, sondern Offenheit
 - nicht kollektive Solidarität, sondern personale
 - nicht die große, sondern die kleine Einheit:
 - Das sind die Bausteine der künftigen Ordnung!“

3. Die Aufgabe der Dorf- und Landschaftsentwicklung entwickelt sich von einer technisch-gestalterischen immer mehr hin zu einer humanen Aufgabe. Der Freisinger Theologe und Sozialwissenschaftler Walter Friedberger formuliert zurecht: „Dorferneuerung ist Sorge um das menschliche Leben“. Es stehen weniger Infrastrukturen, Objekte, Sachen im Vordergrund, als vielmehr das Subjekt, der Mensch. Dorf- und Landschaftsentwicklung müssen deshalb als geistige Auseinandersetzung um humane Orte für Menschen verstanden und betrieben werden. Dann und nur dann wird es gelingen, daß sich die Menschen mit Dorf und Landschaft identifizieren und verwurzeln können. Es besteht kein Zweifel, daß dies besonders wichtig in den östlichen Nachbarländern ist angesichts dort drohender Landflucht.

Entsprechend dieser humanen Ausrichtung entwickelt sich auch die Tätigkeit des in der Dorf- und Landschaftsentwicklung engagierten Geodäten zu einer sinn-stiftenden, sinn-erfüllenden Tätigkeit, die nicht nur kreativ und innovativ, sondern vor allem auch die Phantasien und Gefühle, Ängste, Träume und Visionen der Menschen berücksichtigen und in ihre Überlegungen aufnehmen muß.

Hier ist die rechte Gehirnhälfte mit ihren Eigenschaften des simultanen, bildhaften, gefühlvollen Erfassens weit mehr gefragt, als die durch Schule und Studium bewußt und einseitig geförderte linke Gehirnhälfte (siehe Theodor Abt 1991).

Und noch etwas ausschlaggebendes gilt es zu beachten: Wenn es um Menschen geht, müssen die Menschen ernst genommen werden. Es gibt aber längst keine gemeinsamen Wertvorstellungen mehr. Im Zeichen des Pluralismus sind harte Entweder-Oder-Lösungen kaum mehr durchzusetzen, der notwendige Konsens muß mühsam erungen werden und liegt oft in Sowohl-als-auch bzw. in den sogenannten offenen Lösungen. Entscheidend ist, daß der letztlich gefundene Konsens Sinn macht.

4. Den richtigen Zugang zum Wesen von Dorf und Landschaft, der wohl die ausschlaggebende Rolle beim ingenieurhaften Wirken spielen sollte, findet man nicht ohne die Bereitschaft, auch die sogenannten immateriellen Dinge zur Kenntnis zu nehmen. Der Mensch betrachtet Dorf und Landschaft nicht nur rein materiell und gegenständlich, sondern er verbindet immer auch die bereits erwähnten Gefühle, Erinnerungen, Ängste und Träume mit seiner dörflichen und landschaftlichen Heimat. Nachdem der Geodät auf diesem Gebiet wohl nur wenig Qualifikation mitbringt, hat die Bayerische Flurbereinigungsverwaltung in den letzten Jahren konsequent Fachleute hierfür eingesetzt, um die richtige Mischung von rationalem und intuitivem Denken und Fühlen (Alois Glück 1991) zu erreichen. Verwiesen sei auf den spektakulären Passauer Vortrag von Theodor Abt (1991) und sein mehrfach aufgelegtes Erfolgsbuch „Fortschritt ohne Seelenverlust“ oder auf die Arbeiten von Wilhelm Landzettel und Erika Heindl (1991) über den Zugang zum Wesen von Dorf und Landschaft.

Landzettel öffnete nicht nur bayerischen Flurbereinigern die Augen, als er davon sprach, daß es selbstverständlich in der Landschaft z. B. gute, ja sogar heilige Orte, aber ebenso auch Un-Orte zu erkennen und bei den Planungen zu berücksichtigen gelte. Er nennt diesen komplexen Vorgang: „Das Land mit der Seele suchen“. Nichts anderes haben die chinesischen Geomanten betrieben, als sie seinerzeit den Standort neuer Siedlungen oder Gebäude bestimmen mußten (Walters 1988). Die Metapher für die Wandlung des Tätigkeitsfeldes bayerischer Flurbereiniger „Vom Lineal zur Geomantie“ ist deshalb wohl nicht allzuweit hergeholt. Allzu Skeptischen sei Johann Wolfgang von Goethe „hilfreich“ zur Seite gestellt. Er bereits läßt Mephistopheles in Faust II Vers 4917 sagen:

„Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!

Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern.

Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.“

Wir wollen das nicht Wägbare erfahren, indem wir Volkskundler und Sozialwissenschaftler einsetzen, um alte und junge Menschen selbst sagen zu lassen, was sie sich wünschen, wovor sie Angst haben, woran und womit sie Erinnerungen verbinden, was ihnen viel bedeutet, usw. Damit wollen wir bei der humanen Aufgabe Dorf- und Land-

schaftsentwicklung die menschengerechte Lösung finden. Aus der Steiermark ebenso wie aus Bayern oder Hessen wissen wir ja, wie sehr insbesondere geschichtliche Einträge mit damit verbundenen Erinnerungen und Aktionen wie alte Fotos sammeln oder das Anlegen von Sterbe- und Erstellen von Häuserbüchern etc. die Menschen für die Aufgabe freisetzt.

Hier können wir insbesondere den Kollegen aus den neuen Bundes- oder den östlichen Nachbarländern viele gute Tips und Erfahrungen mitteilen, insbesondere sollten wir ihnen auch klarmachen, daß es nicht nur um Geld und technische Infrastruktur, sondern gleichrangig um Philosophie und Gefühle geht.

5. Ein bedeutender Schwerpunkt der geodätischen Tätigkeit und Verantwortung in der Dorf- und Landschaftsentwicklung muß in der konzeptionellen Arbeit liegen. Zusammen mit Gemeinden, Grundeigentümern, Bürgern und den mitwirkenden Behörden muß es vor allem gelingen, Leitbilder aufzustellen für die zukünftige Entwicklung von Dorf und Landschaft (siehe im einzelnen Glück/Magel 1990). Bei diesen Leitbildern geht es nicht nur um ökonomische, ökologische und ästhetische, sondern auch um kulturhistorische und sozialkulturelle Belange. Wie man zu dieser gemeinsam entwickelten und getragenen Dorf- und Landschaftsidee kommen kann, zeigt der neue Forschungsbericht von Prof. Zepf (1991) zum Thema Leitbild Dorf. An dieser Stelle ist auch die insbesondere in Hessen propagierte Gemeinwesenarbeit vor Einleitung eines Dorfentwicklungsverfahrens zu erwähnen, wo Pädagogen und sonstige professionelle Gemeinwesenarbeiter zusammen mit den Bürgern diese geistige Einstellungs- und Vorbereitungsarbeit leisten. Ich sehe keinen Grund, warum dieses Modell nicht auch auf die Landschaftsgestaltung übertragen werden kann. Ich verweise hierzu auf erste Versuche der Flurplanung in Niederösterreich (Schawerda 1988).
6. Die 90er Jahre werden insbesondere vor dem Hintergrund des Europäischen Binnenmarktes geprägt sein von der Notwendigkeit zur Aufstellung wirtschaftlicher Marketingstrategien für ländliche Gemeinden sowie zur Erstellung von Tourismuskonzepten für Dorf- und Landschaftsentwicklungen, insbesondere in den neuen Bundesländern, aber auch in Österreich und den östlichen Nachbarstaaten (siehe hierzu die Ergebnisse der Neukirchner Tagung 1990 der Bayer. Akademie Ländlicher Raum und der Leopold-Kohr-Akademie zum Thema „Ländliche Gemeinden auf den Weg in den Europäischen Binnenmarkt“). Wir brauchen Konzepte für zukunftsgerichtete neue Wege in der Landwirtschaft und Landbewirtschaftung im Kontext mit Tourismus, Kultur, kommunaler Landschaftspflege usw. und benötigen z. B. Strategien zu dezentraleren Lösungen auf dem Gebiet des technischen Umweltschutzes. Auch hier muß der Geodät Ausschau halten nach qualifizierten Fachleuten. Er muß versuchen, sich in diese Materie soweit einzuarbeiten, damit er die entscheidenden Verständnisfragen stellen und zielführende Gespräche leiten kann.
7. Dazu braucht der in der Dorf- und Landschaftsentwicklung an verantwortlicher Stelle stehende Geodät und/oder Kulturingenieur die Fähigkeit und Bereitschaft zum Dialog, zur intensiven Kommunikation. Er braucht und benötigt insbesondere die Kunst des Aushandelns, nicht des ein für alle mal festen Abschließens mit dem Glauben an ein fortan unveränderliches Ergebnis. In den fließenden menschlichen Arbeitsfeldern der Dorf- und Landschaftsentwicklung ist dies wohl ohnehin nicht möglich. Ich bin sicher, daß wir gerade in der Kunst des flexiblen Aushandelns viel von unseren osteuropäischen Kollegen lernen können. Wir brauchen dazu die Einsicht und Bereitschaft zu den bereits erwähnten offenen Lösungen (siehe näheres in Popper/Lorenz 1985). Gleichwohl muß der Geodät versuchen, die verschiedensten Forderungen in das Gesamtkonzept zu integrieren, mit den vielen Institutionen zu sprechen und Kompromisse auszuhandeln.

Dorf- und Landschaftsentwicklung — keine Aufgabe mehr für Geodäten?

Liest man die in regelmäßiger Folge erscheinenden Sonderbeilagen der SZ zum Thema „Führungsnachwuchs“ oder „Beruf und Bildung“, so fallen einem Überschriften auf wie „Perfekte Technik allein genügt nicht mehr — Führungskräfte sollen besser qualifiziert werden“ oder „Mitarbeiter sind wie Sparbücher“ usw.. Die Unternehmen suchen Jungakademiker mit Anforde-

Wien.

Oberwart.

Schwertberg.

Innsbruck.

Klagenfurt.

Salzburg.

GD CAD ist überall WEILAND.

Seit Version 3.5 gilt GD CAD als der zu Zeit umfangreichste Qualitätsstandard für vermessungstechnisches Planen am Personal Computer. Geodätisches Applikations-Knowhow auf AutoCAD Basis ist immer stärker gefragt! Für Anwender, die mit jedem Update auch wirklich up to date sein möchten.

Die Leistungsstärke einer Software steht und fällt allerdings mit einem weitverzweigten Händlernetz, damit bester laufender Support sichergestellt ist. Diese breite geografische Unterstützung ist uns ein wichtiges Anliegen - und Ihnen sicher, wie Sie sehen!

Besuchen Sie einen der autorisierten GD CAD Händler. GD CAD in der neuen Version 4.0. ist gerade im Entstehen. Für Auskünfte darüber, wie kräftig ein Entwickler immer noch zulegen kann, rufen Sie bitte WEILAND. 0222/93 95 26.

Wien: Fa. WEILAND, Tel. 0222/93 95 26
Oberwart: Fa. RM-DATA, Tel. 03352/84 82
Schwertberg: Fa. GD-DATA, Tel. 07262/62 5 25
Innsbruck: Fa. AKIBA, Tel. 0512/57 05 25
Klagenfurt: Fa. ARGIS, Tel. 0463/55 5 53
Salzburg: Fa. AB CAD, Tel. 0662/26 7 96

WEILAND.

AUTOCAD

rungsprofilen, die sowohl fachliche als auch soziale und persönlichkeitsbezogene Aspekte gleichermaßen mit einschließen. Nach den vielen Jahren, in denen sich der Autor mit dieser Frage beschäftigt hat, bleibt die eher resignierende Feststellung, daß das Geodäsiestudium aus verschiedensten Gründen offensichtlich nur bedingt dem zweiten Teil des Anforderungsprofils, der Förderung sozialer und persönlichkeitsbezogener Aspekte entsprechen kann. Nur ausnahmsweise, und hier nur in den von wenigen besuchten, weil zu vielen angebotenen Vertiefungsfächern, ist es möglich, integrative und kommunikationsfördernde Ausbildung an der Universität zu praktizieren. Es wird wohl weiterhin so sein, daß seitens der Universitäten auf die firmeninterne Fort- und Weiterbildung, also auch auf die Ausbildung in der Referendarzeit und in den ersten Jahren des Berufs, in den Gebieten der führungs- oder persönlichkeitsfördernden Verhaltenstechniken usw. verwiesen wird. Es ist keine Frage, daß hierzu systematischere Arbeiten erforderlich sind etwa mit dem Ziel der Erstellung von „Fortbildungskonzepten 2000“. Diese Frage tritt aber als vergleichsweise sekundär in den Hintergrund angesichts einer anderen, viel bedrohlicheren Entwicklung:

Deprimierend niedrige Studentenzahlen in den neuordnungsspezifischen Wahlvorlesungen und Seminaren z. B. der TU München und der aus verschiedenen Gründen stark zurückgehende Zugang zum Staat werfen die Frage auf, ob sich künftig überhaupt noch genügend Geodäsiestudenten und -absolventen mit Neigung zum beruflichen Aufgabengebiet Dorf- und Landschaftsentwicklung finden werden. Sind allein die anderswo gebotenen besseren Verdienstmöglichkeiten dafür ausschlaggebend, daß ein solch faszinierendes und traditionsreiches Aufgabengebiet in der staatlichen Verwaltung, das im freien (Ingenieur) Beruf als Geodät nie ausgeübt werden kann, verschmäht wird? Hier sind neben Maßnahmen des Staates (z. B. bessere Verdienst- und Fortkommensmöglichkeiten) dringend regelmäßiger Gespräche zwischen den Verwaltungen und den Hochschulen erforderlich, wie sie in diesem Jahr zwischen der Bayerischen Flurbereinigungsverwaltung und den Geodäsieprofessoren der TU München aufgenommen wurden. Dabei muß immer wieder diskutiert werden, ob und wieweit sich die Universitäten auch der Nachwuchsausbildung für die staatliche Verwaltung verpflichtet sehen.

Aber auch der Deutsche Verein für Vermessungswesen sollte sich noch intensiver in diese Diskussion einschalten und mit den Universitäten und Hochschulen darüber diskutieren, für welche Berufsfelder und Berufsgruppen ausgebildet wird und in welcher erstrebten Personalzahl. Es kann wohl keinen Sinn geben, wenn durch zur Zeit attraktivere Verdienstmöglichkeiten in bestimmten freien Sparten des Vermessungswesens unser Nachwuchs, möglicherweise noch angeregt durch Lehrkräfte, einen angestammten traditionellen Berufszweig vernachlässigt.

Wenn wir Geodäten nicht aufpassen, besteht die Gefahr, daß das zukunftssträchtige, weil gesellschaftlich und politische anerkannte Aufgabengebiet der Dorf- und Landschaftsentwicklung über kurz oder lang verloren geht an hoch interessierte Nachbardisziplinen wie Geographie, Volkskunde, Sozialwissenschaften, Landwirtschaft oder Landes- und Ortsplanung. Die Situation in den neuen Bundesländern müßte uns zu denken geben: Dort gab es nur wenig qualifizierte oder interessierte Geodäten beim Neuaufbau der Flurbereinigungsverwaltungen, so daß es zur Beschäftigung von Agrar- und Bauingenieuren in der Dorf- und Landschaftsentwicklung kam. Natürlich kann diese Entwicklung auch Auswirkungen auf die Situation in den übrigen, vornehmlich osteuropäischen Ländern haben. Es wäre eine fatale Entwicklung, wenn der Fall eintreten würde, daß in Bayern weniger der Stellenwert der Ländlichen Neuordnung, als vielmehr der Stellenwert der Geodäten in der Ländlichen Neuordnung sinkt. Wissen und wollen wir das?

Literatur:

- Abt, Theodor*: Landentwicklung ohne Seelenverlust. Berichte zur Ländlichen Neuordnung Heft 65/1990.
- Glück, Alois*: Neue Perspektiven für die Ländlichen Räume. Unveröffentlichter Vortrag bei der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum am 26. April 1991 (siehe auch Sendung im Bayerischen Rundfunk, Zweites Programm am 05. 05. 1991).
- Glück, Alois; Magel, Holger* (Herausgeber): Das Land hat Zukunft — Neue Perspektiven für die ländlichen Räume. Jehle-Verlag München 1990.
- Herrhausen, Alfred*: Denken — Ordnen — Gestalten. Siedler Verlag 1990.
- Landzettel, Wilhelm*: Ländliche Neuordnung — Zugang zum Wesen von Dorf und Landschaft. Berichte zur Ländlichen Neuordnung Heft 65/1990.

- Landzettel, Wilhelm/Haindl Erika:* Dorf und Landschaft. Heimat-Orte in irgendwo? Forschungsbericht im Auftrag der Bayerischen Flurbereinigungsverwaltung (Veröffentlichung in Vorbereitung).
- Magel, Holger:* Dorferneuerung in Bayern — Erfahrungen und Ausblick. Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen 1988 Heft 3.
- Magel, Holger:* Zum Stellenwert der Landschaftsplanung in der Flurbereinigung am Beispiel Bayern. ZfV 1988 Heft 3.
- Manger, Rolf:* Bodenschutz, Naturschutz und Landschaftspflege aus der Sicht von Liegenschaftskataster und Flurbereinigung..ZfV 1990 Heft 7/8.
- Neisbitt, John/Aburdene, Patricia:* Megatrends 2000/Edition Capital Econ 1990.
- Popper, Karl/Lorenz, Karl:* Die Zukunft ist offen/ Das Altenberger Gespräch, Piper 1985.
- Schawerda, Peter:* Umweltschutz und Landschaftsgestaltung — Bewußtseinswandel zwischen Ablehnung und Akzeptanz. Berichte zur Ländlichen Neuordnung, Heft 60/1988.
- Streibl, Max:* Für ein Europa der eigenständigen Regionen; Bayrische Staatszeitung Nr. 19 vom 10. Mai 1991.
- Strößner, Günther:* Möglichkeiten und Grenzen der Flurbereinigung zum Aufbau eines Biotopverbundsystems. Berichte zur Ländlichen Neuordnung, Heft 60/1988.
- Walters, Derek:* Feng Shui. Perfect placing for your happiness and prosperity. Asiapac 1988.
- Zepf, Elmar:* Leitbild Dorf. Forschungsbericht im Auftrag der Bayerischen Flurbereinigungsverwaltung. Materialien zur Ländlichen Neuordnung (Veröffentlichung in Vorbereitung).